

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

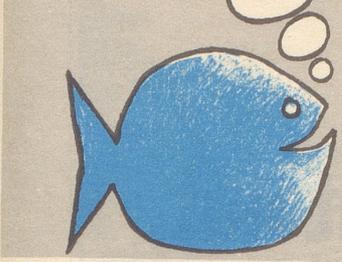
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauber Wasser – sauber Wort



Der Butter mit Eier für Lärm- arbeiter und Schnellimbisser

Wie sie in unseren lieben Wirt- schaften mit dem braven Deutsch manchmal umgehen, das wäre oft zum Lachen, wäre es nicht beinahe zum Weinen. Wenn ich da unter dem Titel «Frühstück» lesen darf: «1 kleiner Butter –.30 / 1 großer Butter –.50», frage ich mich oft, wo der gute Wirt wohl zur Schule gegangen, wo er seinerzeit gelernt hat, daß die Butter in Gottes Namen weiblichen Geschlechts ist. Nicht ganz unähnlich sind die Fragen, die mir durch den Kopf gehen, wenn ich auf Speisekarten (und sogar in Rezepten für die Küche, wie sie beste Zeitungen veröffentlichen!) immer wieder und in letzter Zeit immer mehr dem Zusatzlein «mit Eier» bege- ne. Salat mit Eier. Eine Frau mit Kinder. Ein Tisch mit drei Stühle. Nur mit Zitter und Bebe... wage ich weiterzudenken, auch wenn das letzte Beispiel so verkehrt und falsch sein kann, wie es nur mög- lich ist. Aber der Salat mit Eier, nun, der heißt eben einmal *Salat mit Eiern*. Damit wollen wir für diesmal das Jagdgebiet der Speise- karten und Menüs verlassen.

*

Dafür gibt es Restaurants, die sich ganz unerhört vornehm selbst an- preisen. Wer gern seine Ruhe hat, kann ja die Finger davon lassen. Immerhin werden im «business grill» (wo sie wahrscheinlich das «business» auf den «grill» legen, bis es brutzelt) Tische mit Tisch- TV und Telefon angeboten. Muß das ein Vergnügen sein, Hummer- zangen aus der Schale zu lösen und dabei ein Fußballspiel auf- merksam zu verfolgen!



Aber in diesem «Edelwirthaus» haben sie sogar rustikale Hocker im «Snack». Für wen? Für die «Schnellimbisser» natürlich! Sie kennen doch die Schnellimbisser? Goethes Lieblingswort! Schon die Kirschkernbeißer sind so nette Vö- gel. Aber erst die Schnellimbisser! Wie diese Vögel schnell fliegen können! Die werden nur noch von den «Cool-Drinkern» übertroffen. Und dieses Wirtshaus-Fach-Chine- sisch mit norddeutsch-englischem Einschlag sollen wir harmlosen Les- er der Annoncenseiten auch noch verstehen? Da bleiben wir lieber von Anfang an gleich ganz weg. Diese Leute lärmten da mit einer Sprache herum, daß man beinahe an das neue Wort «Lärmarbeiter» denken muß, welches unlängst bei den Herren «Gesetzgebungsvor- bereitern» aufgetaucht ist. Ich harm- lose Kreatur habe mir unter Lärm- arbeitern bisher immer die bedau- ernswerten, wackeren Preßluft- bohrer(-Männer) vorgestellt. Nicht die Männer, nein, die Preßluftboh- rer machen ja den Lärm.

Und darum wohl will man jetzt darangehen, endlich ein «Maschi- nenschutzgesetz» zu schaffen, wel- ches die Maschinen, denke ich mir, schützen soll, so wie ein Natur- schutzgesetz die Natur schützen könnte? Oder sollte da wieder ein- mal unsere gute deutsche Sprache – gelernt ist gelernt? Keine Rede da- von! – in den Fleischwolf, statt in eine säubernde Kläranlage geraten sein?
Fridolin

Eine neue Literaturzeitschrift

«Die Pestsäule». Monatsschrift für Li- teratur und Kulturpolitik. Heraus- geber Reinhard Federmann, Wien, Sechskrügelgasse 2.

Wer Wien kennt, dem ist auch die von barockem Zierat überwucherte Pestsäule am Graben ein Begriff – nebst dem Stephansdom das Wahrzeichen der alten Kaiserstadt schlechthin. Seit September letzten Jahres gibt es nun in Wien eine zweite «Pestsäule», ge- nauer gesagt: seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe einer neuen Literatur- zeitschrift gleichen Namens. Daß sie diesen beziehungsreichen Titel nicht zufällig trägt, deutet ihr Motto von Karl Kraus an: «Hier ist das Herz von Wien, und in dem Herzen von Wien ist eine Pestsäule errichtet.» Wo- mit eigentlich bereits alles gesagt wäre über das goldene Wiener Herz.

Kein Zweifel: Wien, die Stadt, die der Kunst so unendlich viel geschenkt und ihre Künstler oft so sträflich vernachlässigt hat, beginnt offenbar aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen. Gleich die ersten drei Nummern sind äußerst vielversprechend und weisen darauf hin, daß sich in Wien ein neues kritisches Bewußtsein herauszu- bilden scheint. «Die Pestsäule» ist sehr ansprechend gestaltet, reichhaltig, anregend und läßt österreichische Li- teraturen der unterschiedlichsten Rich- tungen und Schattierungen zu Worte kommen. In Heft 1 finden wir vier bemerkenswerte Interviews mit H. C. Artmann, Wolfgang Bauer, Alfred Hrdlicka und dem auch unseren Les- ern nicht unbekanntem Vertreter des von ihm maßgeblich entwickelten schwarzen Wiener Humors: Georg Kreisler. Was darin über die einfluß- reichen und nicht immer sonderlich

wagemutigen Kulturmanager im «bö- sen Wien» gesagt wird, ist zwar we- nig schmeichelhaft, aber wohl not- wendig. Helmut Qualtinger, die Ge- schichte der Wiener Literatencafés, Erinnerungen an Paul Celan, ein Be- richt über eine jiddische Zeitschrift sind, abgesehen von einer Fülle von lyrischen und epischen Beiträgen aus dem Schaffen österreichischer Auto- ren, Gegenstand weiterer interes- santer Aufsätze, die bis zu den recht aktuellen Kärntner Ortstafeln und der PEN-Krise innerhalb der Wiener Literaturbetriebsmeierei reichen.

Da die Wiener Pestsäule zumindest geographisch nahe bei Budapest und anderen osteuropäischen Literaturzen- tren steht, bringt die Monatsschrift dieses Namens unter der Rubrik «Die Nachbarn» in jeder Nummer auch Abdrucke von Autoren aus Ländern der alten Donaumonarchie. Und ge- rade sie sind für uns mehr auf west- liche Kultursprachen hin orientierte Nachfahren Pestalozzis ein besonderer Leckerbissen.

Man sieht: Es tut sich was in Wien. Die «Pestsäule» besitzt alle Voraus- setzungen, eine Art geistige Tanksäule zu werden.
PH

Reklame

Die Hühner gackern, wenn sie ein Ei gelegt haben. Die Katzen miau- en, wenn sie Gesellschaft suchen. Die Hunde bellen, um zu zeigen, daß sie wachsam sind. Und die Spatzen pfeifen es von den Dä- chern. Aber was pfeifen sie denn von den Dächern? Eben, daß man die schönste Auswahl von Orient- teppichen bei Vidal an der Bahn- hofstraße 31 in Zürich findet.

